

NS v. 23.6.1957
(Friedeburg)

Bl. 1 - 6

zS-1623-1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vertraulich

Konteradmiral a.D.
Otto Kähler.

Kiel, den 23. Juni 1957.

Niebuhrstr. 10.

25-1629-2

Institut f. Zeitgesch. d. N. Sees
ARCHIV
3121/63

Sehr geehrter Herr Professor Baum!

Für Ihren Brief v. 22.4.57 sage ich Ihnen meinen besten Dank. Wenn ich erst heute dazu komme, Ihnen zu antworten, so darf ich um Nachsicht bitten. Ich war seither sehr in Anspruch genommen mit allerlei Schiffshavarien und entsprechenden Berichten und Gutachten.

Ich habe mir das angeführte Buch von Hoßbach durch die Universitätsbücherei hier beschaffen können und nehme im Folgenden ~~über~~^{zu} dem Ausspruch des Generalobersten v. Fritsch in seiner damaligen Aufzeichnung, auf den Sie mich hinwiesen, über meinen Crewkameraden Hans-Georg v. Friedeburg Stellung:

1. Ich bin nicht so sehr sicher, daß Fritsch's Aufzeichnungen authentisch sind. Der Nachlaß des Generalobersten Beck ist s. Z. doch sicher beschlagnahmt worden? Wie kommt Prof. Foerster zu diesem Papier? Warum hat Foerster diese Aufzeichnungen nicht in seinem Buch: "Ein Generalstabschef kämpft gegen Hitler", auf Grund hinterlassener Papiere des Generalobersten Beck veröffentlicht, sondern sie an Hoßbach zur Veröffentlichung gegeben?

2. Hoßbach schreibt, daß diese Aufzeichnungen "inmitten der Krise um sein Ausscheiden (Fritsch)" entstanden sind. "Fritsch befand sich in einem Zustand hoher Nervenbeanspruchung und großer seelischer Erregung. Er blieb streng bemüht (von mir unterstrichen!), sein Urteil über Menschen und Vorgänge sachlich und unbeeinflusst abzugeben".

"Die Niederschrift vom 1.2.38 darf nicht als Rechtfertigungs- oder Anklageschrift, sondern muß als eine sachliche Schilderung angesehen werden, in der Fritsch - über jedes Gefühl persönlicher Gehässigkeit erhaben - seine Eindrücke und Erfahrungen niederlegte".

3. Ich bin der Ansicht, daß der Satz betr. Friedeburg doch zu mindestens eine starke Anklage enthalten sollte, die Fritsch als Tatsache hinstellt, ohne sie irgendwie zu begründen. Letzlich sind es doch wohl nur Vermutungen, die er anführt, um sein Verhältnis zu Blomberg zu erläutern.

4. Wie ich Ihnen schon s. Z. mündlich sagte, war Friedeburg ein sehr enger Vertrauter von Blomberg und es ist daher durchaus verständlich, daß er in seiner Stellung als Adjutant in einer schwierigen Lage war, in dem nicht gerade besten Verhältnis, wie es nun mal zwischen den beiden Generalen Blomberg und Fritsch bestand. So mußte manche Animosität auch dienstlicher Art zwischen den beiden wie auf einen Prellblock auf den Adjutanten stoßen.

5. zum allgemeinen Verständnis möchte ich Ihnen den Werdegang Friedeburgs bei Blomberg schildern. Ich bin dazu in der Lage, weil Friedeburg ein sehr guter Freund (außerdem Crewkamerad) von mir immer war und wie sie wissen, seine Witwe nunmehr meine Frau geworden ist. Sie war ihrem ersten Mann

nicht nur Ehefrau sondern engste Vertraute.

Kapltl. v. Friedeburg wurde nach Absolvierung der Marineakademie (damals Führergehilfenausbildung genannt) im April 1929 als Marineverbindungs-offizier zum Wehrkreis I in Königsberg kommandiert. Sein Vorgänger in dieser Stellung hatte sich darauf beschränkt, die in Frage kommenden Marineangelegenheiten beim Wehrkreis zu vertreten. Friedeburg - Sohn eines Generals und aus einer alten Offiziersfamilie, Neffe des Generals v. Friedeburgs. z. Flügeladjutant des Kaisers - zeigte sich naturgemäß auch für die Heeresbelange interessiert und arbeitete bald im Stabe des Befehlshabers mit, sodaß er die einzelnen Generalstabsoffiziere während deren Urlaub vollgültig vertrat. Wehrkreiskommandeur war General v. Blomberg. Es blieb daher nicht aus, daß er bei Blomberg besondere Wertschätzung genoß. Das führte in der Folgezeit zu einem ausgesprochenen engen persönlichen Verhältnis auch mit der Familie v. Blomberg, wozu Friedeburgs Ehefrau in ihrer fraulichen Art und belebenden gesellschaftlichen Fähigkeiten nicht wenig beitrug. Sie fand zur Frau v. Blomberg und zu den Kindern sehr bald ein enges und persönliches Verhältnis.

In der für den General sehr schweren Zeit der Krankheit seiner von ihm und allen Kindern sehr geliebten Frau und Mutter und auch von Friedeburgs hochgeschätzten und geehrten Frau wurde das Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Familien ein noch engeres und herzlicheres.

Nach dem Tode seiner Frau, an dem Blomberg außergewöhnlich schwer trug, war es daher natürlich, daß Frau v. Friedeburg immer mehr von Blomberg und seinen Kindern zu Rate gezogen wurde in mancherlei Fragen mütterlicher Art oder gesellschaftlicher Verpflichtungen.

Trotz dieser engen Bindung zu Blomberg und seinen Kindern, erstrebte Friedeburg ganz offen, auch mit Eiferverständnis des Generals seine Rückkehr zur Marine an, um den Aufstieg in seinem Beruf nicht zu gefährden. Nach Marineregel konnte kein Seeoffizier die höheren, führenden Dienstgrade erreichen, wenn er nicht in seiner Laufbahn an Bord "Erster Offizier" und Kommandant eines Schiffes oder Flottillenchef einer Flottille gewesen war.

So wurde Fr. im Oktober 1932 - nicht wie er gehofft hatte an Bord - in die Wehrmachtsabteilung des Ministeramts als Reformt kommandiert, weil sein Vorgänger - Kaplt. Langsdorf - plötzlich als Adjutant zum Wehrminister Schleicher kommandiert wurde.

Immerhin war Fr. ungewöhnlich lange nach der Marineart, nämlich 3 1/2 Jahre im Wehrkreis I kommandiert gewesen, was nicht ohne Zutun von Blomberg geschehen war (In der Marine normal 2-jähriges Kommando)

Als dann im Januar 1933 Blomberg ^{Wehr-} ~~Kriegs-~~minister wurde, trat er sofort an Fr. und an die Marine heran, (bei Fr. mit der persönlichen Bitte) Fr. als Adjutant zu ihm zu kommandieren. Er wurde dann auch kommandiert. Das enge Vertrauensverhältnis ~~ist~~ zwischen Blomberg und seinem Adjutanten wie auch zwischen beiden Familien ist bis zur Abkommandierung Fr. im

Herbst 1936 - nachdem es seinem fortwährenden Drängen endlich gelungen war, Blomberg, eben auf Grund der engen Verbundenheit, zu überzeugen, daß sein Weiterkommen in der Marine von entsprechenden Kommandos in der Flotte abhängig sei und die Marine in dieser Sache keinerlei Konzessionen zu machen bereit wäre - und darüber hinaus ein enges und ungetrübtes geblieben bis zur der unglücklichen Heirat des Kriegsministers.

6. Friedeburg war ein sehr kluger, interessierter Offizier mit einem lebendigen Temperament, gesellschaftlich außerordentlich gewandt, von gesundem Ehrgeiz beseelt, bei Kameraden und Untergebenen beliebt und geachtet, mit seinem warmen Herzen immer hilfsbereit für Jedermann, ^{auch} bei allen Vorgesetzten größte Achtung genoß.

7. In der schwierigen Zeit der Bestrebungen gewisser SA - und Parteikreise war es natürlich, daß er es für seine Pflicht hielt, seinen Minister soweit als nur möglich ~~was~~, über alle Strömungen zu unterrichten, von denen er Kenntnis erlangen konnte. Bei den oftmals schwierigen Verhandlungen über Kompetenzfragen der drei Wehrmachtsteile in Bezug auf Geld und Material für den forcierten Aufbau der Wehrmacht, ist es ~~stark~~ natürlich, daß ihm die Marine am nächsten stand und daß sich daraus Animositäten in den anderen Wehrmachtsteilen ergaben ist ebenso natürlich.

Er hielt es aber auch für seine Pflicht, mit maßgebenden Ministern, so auch mit Himmler und seinem Amt, so gut es ging ein Verhältnis anzubahnen, daß seinem Minister und damit der Wehrmacht dienlich sein konnte. Dazu bedurfte es mancher persönlicher Rücksprachen auch mit Himmler und anderen Parteileuten. Interessant ist in dieser Verbindung, daß er einmal äußerte, "ich gehe in die Albrechtstraße nicht eben gern, weil man das Gefühl nicht los wird, dort einmal zu verschwinden!". Daß er aus denselben Gründen auch mit Heydrich, von dem er persönlich gar keine gute Meinung hatte, Verbindung hielt (wie übrigens Canaris ja auch aus gleichem Grunde), war nach seiner Kenntnis der Dinge notwendig.

Wenn er mit den anderen Adjutanten der höheren Führer auch ein sehr gutes auch persönliches Verhältnis hatte, so gernicht mit Hoßbach, trotz häufiger dienstlichen Berührungen.

Sein Verhältnis zu Himmler war nicht anders als das zu den anderen Ministern, ja viel weniger vertraulich, weil er sich ein gesundes Mißtrauen bewahrte. So war er mit Frau nur ein einziges Mal mit dem Kriegsminister zusammen im Hause Himmler zu Gast, während er häufig mit seiner Frau bei den anderen Ministern eingeladen war, auch im kleinen Kreise.

Immerhin konnte er bei Himmler nach persönlicher Rücksprache für Verhaftete eine sofortige Haftentlassung erreichen und u.a. auch für Juden Erleichterungen durchsetzen, auch im Auftrage von Blomberg, wie ich aus persönlichen Mitteilungen von Fr. weiß.

Wenn also Fritsch, vielleicht genährt durch Unzufriedenheit oder ^Weider aus

seinem Bereich, diesen Satz über Friedeburg wirklich niedergeschrieben hat, so ist das mir nur aus mancherlei Verärgerungen über dienstliche Belange verständlich. Da Fritsch jedoch keinerlei Beweise angibt, läßt sich das im einzelnen nicht widerlegen oder nachprüfen. Immerhin, nach Hoßbach, hat Fritsch ja "sein Urteil über Menschen und Vorgänge, die sich ihm in seinem amtlichen Wirken in den Jahren 34 bis 38 entgegengestellt hatten (von mir unterstrichen!) sachlich und unbeeinflusst von dem ihm angetanen Schimpf abgegeben". Sicher ist, daß Friedeburg, der nur bis 1936 im Amt war, mit dem "angetanen Schimpf" gar nichts zu tun haben konnte!

8. Ich kann zwar gar nicht beurteilen, ob Fritsch im gesamten Offizierkorps des Heeres ein so ausgesprochenes Vertrauen besaß, wie Hoßbach schreibt. Sicher genoß er größte Hochachtung, wirkte jedoch - jednefalls auf mich - kalt und unpersönlich. Wehn ~~aber~~ ^{aber} das ~~gesamte~~ ^{gesamte} Offizierkorps den Chef so hoch verehrte, will es mir unverständlich erscheinen, daß sich dieses Offizierkorps oder wenigstens der Generalstab nicht geschlossen gegen die ungeheuerlichen Anschuldigungen auflehnte, was m.E. durchaus möglich gewesen wäre, sondern später - wie auch Hoßbach - immer nur die Generale in dieser Angelegenheit als völlige Versager anprangerte.

Ich war in jener Zeit der Fritschkrise im Ausland und muß sagen, daß es in unserem Offizierkorps an Bord, weil Fritsch kaum bekannt war und mangels eingehender Nachrichten, keine ungeheueren Wellen schlug.

9. Friedeburg war also zu der Zeit nicht mehr Adjutant. Er war auf der Flotte kommandiert, war ~~Admiralstabsoffizier~~ und später Erster Offizier auf Kreuzer "Karlsruhe" und zwar ~~letzteres~~ zur Zeit der Heirat von Blomberg. Er war über die Herkunft der Frau und beabsichtigte Heirat nur durch die Kinder Blomberg unterrichtet, die auch nur wußten, daß "sie" aus sehr einfachen Verhältnissen stammte. Er war daher sehr überrascht, als er nach der Heirat plötzlich von Hermann Göring gebeten wurde, umgehend zu ihm zu kommen. Verzögert durch Seetage und nach Genehmigung der Reise durch Großadmiral Raeder und Meldung bei ihm, wurde er von Göring empfangen. Hier erst erfuhr er die Vorgänge, die dann zur Entlassung von Blomberg führten.

Über sein Gespräch mit Göring wurde ihm Stillschweigen gegen jedermann auferlegt. Immerhin meinte er später, er hatte den Eindruck, daß Göring über die Vorgänge ebenso enttäuscht wie empört war.

Göring fragte ihn, wen man denn zum Nachfolger ernennen könnte und Friedeburg antwortete ohne Zögern: General v. Reichenau. (Reichenau war zur Zeit des Kommandos von Friedeburg in Königsberg Chef des Stabes beim Wehrkreis gewesen und später Chef des Wehrmachtamts, als Fr. dort kommandiert war, also zweimal sein Vorgesetzter). Göring antwortete darauf: "Daran habe ich noch gar nicht gedacht!"

Friedeburg hielt die wohl schon beschlossene Lösung ebenso wie Göring nicht für günstig.

10. In einem Briefwechsel nach seiner Entlassung brachte Blömberg gelegentlich den Wunsch/zum Ausdruck/nach einer persönlichen Aussprache mit Friedeburg,die an einem dritten Ort stattfinden sollte.Friedeburg konnte sie zunächst nicht durchführen wegen seines Seefahrtskommandos und dann kam der Krieg.

Nachdem Blombergs beide Söhne gefallen waren, sandte Blomberg in seinem Dankesbrief auf Friedeburgs Kondolenzschreiben eine Abschrift des Kondolenzbriefes des Führers an Blomberg, der in Ton und Inhalt besonders warmherzig und ehrerbietig gehalten war.

Erst auf einem Urlaub im Jahre 1943, den Fri. mit Frau in einem Ubootsheim nahe Wiessee verbrachte, bot sich die Gelegenheit zu der gewünschten Aussprache, die ja an einem dritten Ort stattfinden sollte. Fri. war daher völlig überrascht, als ihm Blömberg in einem Telefongespräch aufforderte, zu ihm ins Haus zu kommen. Friedeburg lehnte ab, da er ein Zusammentreffen mit der Frau Blomberg vermeiden wollte - wie übrigens auch die Kinder Blomberg es ablehnten -. Blomberg brach darauf das Gespräch ab. Ein erklärender Brief von Fri. wurde nie beantwortet.

Mit den Töchtern Blomberg steht meine Frau nach wie vor im Briefwechsel.

Soweit über das Thema. Es sollte mich freuen, wenn ich mit dem Vorstehenden Ausführungen Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, dienen konnte. Ich bin aber gern bereit, wenn Sie darüber hinaus in dieser Sache noch Fragen haben, diese, soweit ich dazu in der Lage bin, zu beantworten.

Für heute mit meinen besten Wünschen und vielen
Grüßen

Ihr sehr ergebener



PS. Bitte entschuldigen Sie die vielen Verbesserungen.

In der Anlage füge ich einige Auszüge aus den Beurteilungsberichten v. Friedeburg bei, die v. Blomberg geschrieben wurden in der Zeit der Zusammenarbeit in Königsberg und später in Berlin.

2. Bei Abkommandierung vom Wehrkreis I in Königsberg: 30. Juni 1932.

" Ich sehe Kapltt.v.Friedeburg mit großem Bedauern aus meinem Dienstbereich scheiden.
Seine begabte und liebenswürdige Persönlichkeit bildete in und außer Dienst ein vorzügliches Bindeglied zwischen Marine und Heer.
Ich bin überzeugt, daß v.Fr.an jeder Stelle, auf die er gestellt ~~wird~~, Vorzügliches leisten wird.

gez.v.Blomberg

4. Zusatz zum Beurteilungsbericht zum 1. November 1931:

"Vorzügliche Leistung und eine Persönlichkeit voll Charme und Temperament.
Ist für die Stellung eines Verbindungsoffizier besonders gut geeignet."

Königsberg, den 20.9.31.

gez.v.Blomberg

3. 1.XI.33: "Friedeburg ist ein Gehilfe mit vortrefflichem Takt und von unbedingter sachlicher und charakterlicher Zuverlässigkeit."

gez.v.Blomberg.

4. 1.XI.34: "Seine wiederholt betönten ausgezeichneten Gaben im Charakter, Urteil, Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit sind immer wieder vorteilhaft in Erscheinung getreten."

gez.v.Blomberg.

5. 1.XI.35: "Seine [Friedeburg] von mir eingesetzt) ~~wirkte~~ Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit haben wiederum bei vielen Gelegenheiten der Wehrmacht wertvolle Dienste geleistet."

gez.v.Blomberg.

Für richtige Abschrift:

Kiel, den 23. Juni 1957.

Leo Rahn

NS o.D.

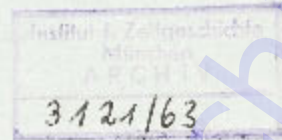
Bl. 7 - 9

25-1623-8

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-1623-3

Zur Person: Crew



Zur Sache:

Nach dem Kapp-Putsch - Herbst 1920 - weigerten sich manche Offiziere, Blau anzuziehen, sondern wollten Feldgrau beibehalten. Damit wollten sie sich - ~~in~~ ^{mit} einer Art "Revolutionskomplex" behaftet - gegenüber der "illoyalen" Marine absetzen.

Am 30. Januar 1933 war Adm. K. Kompaniechef bei der Unteroffizierslehrabteilung in Friedrichsort. Er hatte persönlich kein genaues Bild von der "Bewegung", aber die Unteroffiziere waren z.T. vom NS beeinflusst. Die allgemeine Erziehung ging aber dahin, daß im Falle innerer Unruhen, die etwa vom NS herrührten, die Männer "schießen" würden. Die Marine war "loyal". Vor dem 30. 1. 33 hing in der Messe in Friedrichsort ein Hindenburgbild, ~~das~~ ^{zu dem} nun plötzlich noch ein Hitlerbild dazukam. Auf ~~der~~ ^{der} erstaunte Frage beim Messenvorstand, was los sei und woher das komme, ergab sich, daß ein junger Offizier Nat. soz. war und das veranlaßt hatte.

Am 30. Juni 1934 war Adm. Kähler gerade mit dem Kreuzer "Karlsruhe" von der Auslandsreise zurück. Der Kommandant: Kapitän z.S. von Harstorff, fuhr zur Meldung nach Berlin,

Man hatte auf der Reise im Ausland allerlei gesehen, was zur Kritik berechtigte, und die Offiziere des Auslandskreuzers waren bis zu einem gewissen Grade "Beichtväter" gewesen, da ihnen die Auslandsdeutschen viele ihrer politischen Sorgen anvertraut hatten.

Mit der Marine-SA stand sich die Marine ganz gut, da deren Führer oft ehemalige Marineoffiziere waren.

Den ~~24~~ 4. Februar 1938 mit seinen Hintergründen und Vorgängen blieb der "Front" weitgehend unbekannt.

Nach der "Machtergreifung" schützte Raeder sogen. "Nichtarier" in der Marine. Er entließ sie, wenn der Betr. etwa Schaden haben könnte, half bei bzw. nach der Entlassung aber weiter. So ebnete er z.B. einem jüngeren Offz. den Weg nach Südamerika; die Partei setzte sich mit ihren Forderungen oder Ansichten bei ihm nicht durch.

Auch Angehörige ~~xxxx~~ ehemals regierender Häuser, die ja nach dem Willen Hitlers entlassen werden sollten, wurde gehalten. Z.B. der Prinz Peter von Holstein wurde von Dönitz gegen Hitler vertreten.

Hitler selbst erlebte Adm. K. - damals Kapitän z.S. - nach seiner Rückkehr mit dem Hilfskreuzer "Thor" von einer 11-monatigen Fahrt im Nord- und Südatlantik (Herbst 1941).

Adm. Kähler meldete sich im FHQu zusammen mit Adm. Weyher; anwesend war nur noch Adm. v. Puttkamer und ein SS-Adjutant beim Mittagessen und beim Tee.

Hitler gab sich fürsorglich für seine Gäste; ~~vor~~ ^{und} ~~er~~ war ~~xx~~ interessiert.

Nach dem Sieg über Rußland, den er noch in diesem Jahr zu erringen glaubte, wollte er England angreifen.

In den Jahren 1935 - 37, als Adm. K. in der Seekriegsleitung Dienst tat, glaubte man dort, daß England nicht immer neutral bleiben werde. Aber zur Rüstung war zuerst kein Geld da, dann kein Material und ~~schli~~ schließlich keine ausreichende Werftkapazität.

Damals wurde in der SkI auch das Problem eines Schiffahrtministeriums durchdacht. Nach Erfahrungen des 1. Weltkrieges war es richtig, wenn die Marine Einfluß auf die zivile Schifffahrt im Kriegsfall erhielt. Die Pläne waren im Jahre 1937 im Sinne der Marine fertig, aber das Reichsverkehrsministerium sträubte sich.

Nicht einmal ein Staatssekretär wurde durchgesetzt, nur ein Unterstaatssekretär (Wülffing-von Ditten),

unter dem 2. Abt. fungierten, - eine geleitet von einem Seeoffizier, die andere von einem Ministerialdirektor.

Raeders Abneigung gegen ~~den~~ ^{einen} Admiralstab war so, daß Adm. K. z.B. nach dem Führergehilfenlehrgang nicht in einen Stab kommandiert wurde, sondern Kompaniechef wurde (1928/30), zumal er schon früher in Admiralstabsstellungen war. Es sollte eine solche ausgesprochene Laufbahn von vornherein unterbunden werden.

Am 20. Juli 1944 war Adm. K. als Seekommandant in der Bretagne eingeschlossen. Erst die Dönitzrede gab einen ersten Aufschluß über die Ereignisse, von denen selbst die Generale des Heeres konsterniert waren.

Dubletten

28-1629-12

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut Zeitgeschichte
Archiv
AB 114
2179/58

Abschrift

Konteradmiral a.D.
Otto Kähler

Kiel, den 23. Juni 1957
Niebuhrstr. 10

Betr.: Äußerungen des Generalobersten von Fritsch über
Generaladmiral von Friedeburg.

.....Ich habe mir das angeführte Buch von Hoßbach durch die Universitätsbücherei hier beschaffen können und nehme im Folgenden zu dem Ausspruch des Generalobersten von Fritsch in seiner damaligen Aufzeichnung, auf den Sie mich hinwiesen, über meinen Crew-Kameraden Hans-Georg von Friedeburg Stellung:

1. Ich bin nicht so sehr sicher, daß Fritsch's Aufzeichnungen authentisch sind. Der Nachlaß des Generalobersten Beck ist s.Z. doch sicher beschlagnahmt worden ? Wie kommt Prof. Foerster zu diesem Papier ?

Warum hat Foerster diese Aufzeichnungen nicht in seinem Buch: "Ein Generalstabchef kämpft gegen Hitler", auf Grund hinterlassener Papiere des Generalobersten Beck" veröffentlicht, sondern sie an Hoßbach zur Veröffentlichung gegeben ?

2. Hoßbach schreibt, daß diese Aufzeichnungen "innitten der Krise um sein Ausscheiden (Fritsch)" entstanden sind. "Fritsch befand sich in einem Zustand hoher Nervenbeanspruchung und großer seelischer Erregung. Er blieb streng bemüht (von mir unterstrichen!), sein Urteil über Menschen und Vorgänge.....sachlich und unbeeinflußt abzugeben".

"Die Niederschrift vom 1. 2. 38 darf nicht als Rechtfertigungs- oder Anklageschrift, sondern muß als eine sachliche Schilderung angesehen werden, in der Fritsch - über jedes Gefühl persönlicher Gehässigkeit erhaben - seine Eindrücke und Erfahrungen niederlegte".

3. Ich bin der Ansicht, daß der Satz betr. Friedeburg doch zum mindesten eine starke Anklage enthalten sollte, die Fritsch als Tatsache hinstellt, ohne sie irgendwie zu begründen. Letztlich sind es doch wohl nur Vermutungen, die er anführt, um sein Verhältnis zu Blomberg zu erläutern.

4. Wie ich Ihnen schon mündlich sagte, war Friedeburg ein sehr enger Vertrauter von Blomberg und es ist daher durchaus verständlich, daß er in seiner Stellung als Adjutant in einer schwierigen Lage war, in dem nicht gerade besten Verhältnis, wie es nun mal zwischen den beiden Generalen Blomberg und Fritsch bestand. So mußte manche Animosität auch dienstlicher Art zwischen den beiden wie auf einen Prellbock auf den Adjutanten stoßen.

5. Zum allgemeinen Verständnis möchte ich Ihnen den Werdegang Friedeburgs bei Blomberg schildern. Ich bin dazu in der Lage, weil Friedeburg ein sehr guter Freund (außerdem Crew-Kamerad) von mir immer war und wie Sie wissen, seine Witwe nunmehr meine Frau geworden ist. Sie war ihrem ersten Mann nicht nur Ehefrau sondern engste Vertraute.

Kptlt. v. Friedeburg wurde nach Absolvierung der Marineakademie (damals ~~Kptlt. v. Friedeburg~~ Führergehilfenausbildung genannt) im April 1929 als Marineverbindungs-offizier zum Wehrkreis I in Königsberg kommandiert. Sein Vorgänger in dieser Stellung hatte sich darauf beschränkt, die in Frage kommenden Marineangelegenheiten beim Wehrkreis zu vertreten. Friedeburg - Sohn eines Generals und aus einer alten Offiziersfamilie, Neffe des Generals v. Friedeburg s.Z. Flügeladjutant des Kaisers - zeigte sich naturgemäß auch für die Heeresbelange interessiert und arbeitete bald im Stabe des Befehlshabers mit, ~~da~~ so daß er die einzelnen Generalstabsoffiziere während deren Urlaub vollgültig vertrat. Wehrkreiskommandeur war General v. Blomberg. Es blieb daher nicht aus, daß er bei Blomberg besondere Wertschätzung genoß. Das führte in der Folgezeit zu einem ausgesprochenen engen persönlichem Verhältnis auch mit der Familie v. Blomberg, wozu Friedeburgs Ehefrau in ihrer fraulichen Art und belebenden gesellschaftlichen Fähigkeiten nicht weniger beitrug. Sie fand zur Frau v. Blomberg und zu den Kindern sehr bald ein ~~eng~~ enges und persönliches Verhältnis.

In der für den General sehr schweren Zeit der Krankheit seiner von ihm und allen Kindern sehr geliebten Frau und Mutter und auch von Friedeburgs hochgeschätzten und geehrten Frau wurde das Freundschaftsverhältnis zwischen beiden

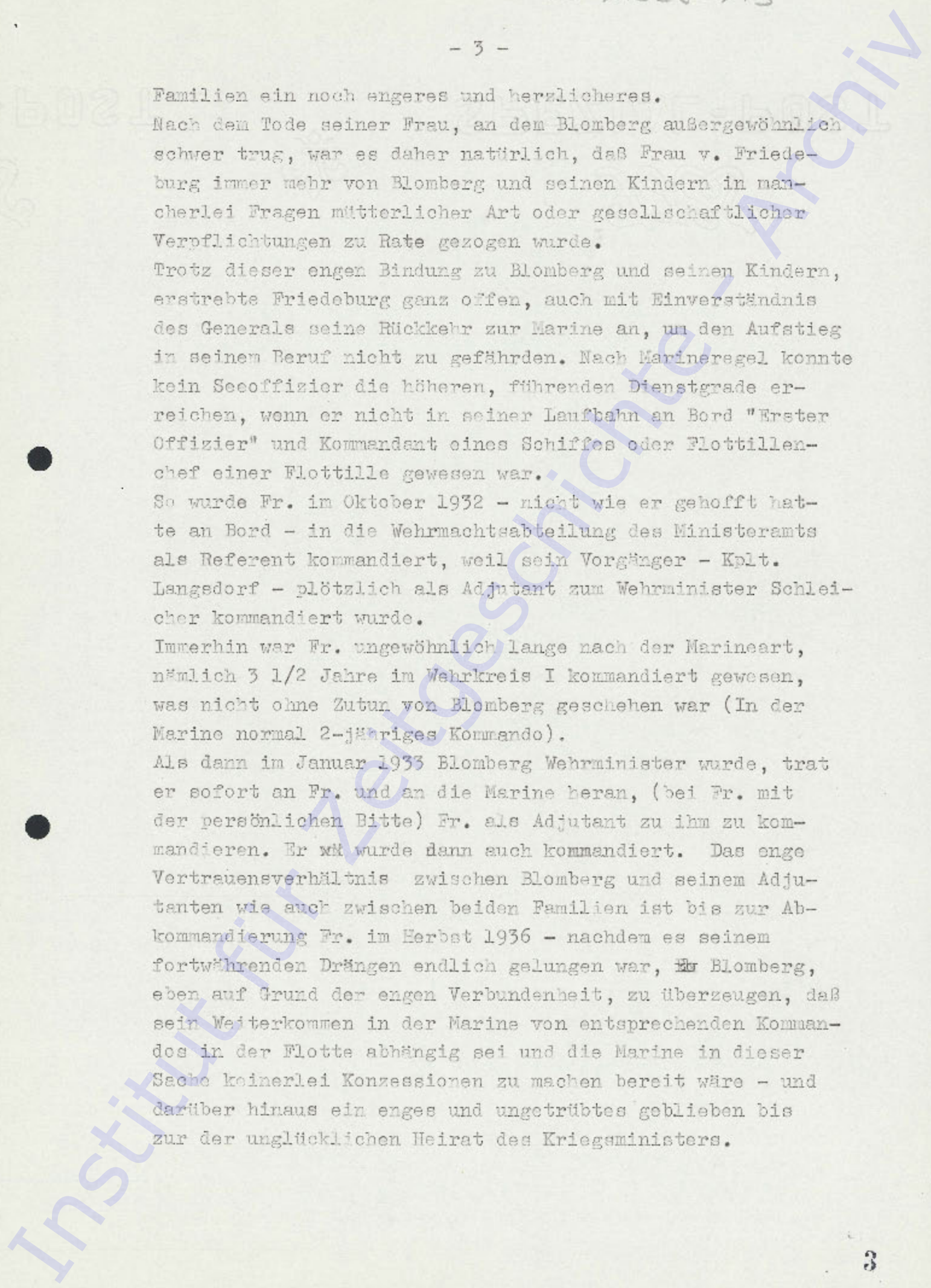
Familien ein noch engeres und herzlicheres.
 Nach dem Tode seiner Frau, an dem Blomberg außergewöhnlich schwer trug, war es daher natürlich, daß Frau v. Friedeburg immer mehr von Blomberg und seinen Kindern in mancherlei Fragen mütterlicher Art oder gesellschaftlicher Verpflichtungen zu Rate gezogen wurde.

Trotz dieser engen Bindung zu Blomberg und seinen Kindern, erstrebte Friedeburg ganz offen, auch mit Einverständnis des Generals seine Rückkehr zur Marine an, um den Aufstieg in seinem Beruf nicht zu gefährden. Nach Marineregeln konnte kein Seeoffizier die höheren, führenden Dienstgrade erreichen, wenn er nicht in seiner Laufbahn an Bord "Erster Offizier" und Kommandant eines Schiffes oder Flottillenchef einer Flottille gewesen war.

So wurde Fr. im Oktober 1932 - nicht wie er gehofft hatte an Bord - in die Wehrmachtsabteilung des Ministeramts als Referent kommandiert, weil sein Vorgänger - Kpl. Langsdorf - plötzlich als Adjutant zum Wehrminister Schleicher kommandiert wurde.

Immerhin war Fr. ungewöhnlich lange nach der Marineart, nämlich 3 1/2 Jahre in Wehrkreis I kommandiert gewesen, was nicht ohne Zutun von Blomberg geschehen war (In der Marine normal 2-jähriges Kommando).

Als dann im Januar 1933 Blomberg Wehrminister wurde, trat er sofort an Fr. und an die Marine heran, (bei Fr. mit der persönlichen Bitte) Fr. als Adjutant zu ihm zu kommandieren. Er ~~mit~~ wurde dann auch kommandiert. Das enge Vertrauensverhältnis zwischen Blomberg und seinem Adjutanten wie auch zwischen beiden Familien ist bis zur Abkommandierung Fr. im Herbst 1936 - nachdem es seinem fortwährenden Drängen endlich gelungen war, ~~Mr~~ Blomberg, eben auf Grund der engen Verbundenheit, zu überzeugen, daß sein Weiterkommen in der Marine von entsprechenden Kommandos in der Flotte abhängig sei und die Marine in dieser Sache keinerlei Konzessionen zu machen bereit wäre - und darüber hinaus ein enges und ungetrübtes geblieben bis zur der unglücklichen Heirat des Kriegsministers.



6. Friedeburg war ein sehr kluger, interessierter Offizier mit einem lebendigen Temperament, gesellschaftlich außerordentlich gewandt, von gesundem Ehrgeiz beseelt, bei Kameraden und Untergebenen beliebt und geachtet, mit seinem warmen Herzen immer hilfsbereit für Jedermann, der auch bei allen Vorgesetzten größte Achtung genoß.

7. In der schwierigen Zeit der Bestrebungen gewisser SA- und Parteikreise war es natürlich, daß er es für seine Pflicht hielt, seinen Minister soweit als nur möglich, über alle Strömungen zu unterrichten, von denen er Kenntnis erlangen konnte. Bei den oftmals schwierigen Verhandlungen über Kompetenzfragen der drei Wehrmachtsteile in Bezug auf Geld und Material für den forcierten Aufbau der Wehrmacht, ist es natürlich, daß ihm die Marine am nächsten stand und daß sich daraus Animositäten in den anderen Wehrmachtsteilen ergaben ist ebenso natürlich.

Er hielt es aber auch für seine Pflicht, mit maßgebenden Ministern, so auch mit ^{me}Himmler und seinem Amt, so gut es ging ein Verhältnis anzubahnen, daß seinem Minister und damit der Wehrmacht dienlich sein konnte. Dazu bedurfte es mancher persönlicher Rücksprachen auch mit ^{me}Himmler und anderen Parteileuten. Interessant ist in dieser Verbindung, daß er einmal äußerte, "ich gehe in die Albrechtstraße nicht eben gern, weil man das Gefühl nicht los wird, dort einmal zu verschwinden!". Daß er aus denselben Gründen auch mit Heydrich, von dem er persönlich gar keine gute Meinung hatte, Verbindung hielt (wie übrigens Canaris ja auch aus gleichem Grunde), war nach seiner Kenntnis der Dinge notwendig.

Wenn er mit den anderen Adjutanten der höheren Führer auch ein sehr gutes, auch persönliches Verhältnis hatte, so garnicht mit Hoßbach, trotz häufigen dienstlichen Berührungen.

Sein Verhältnis zu Himmler war nicht anders als das zu den anderen Ministern, ja viel weniger vertraulich, weil er sich ein gesundes Mißtrauen bewahrte. So war er mit Frau nur ein einziges Mal mit dem Kriegsminister zusammen im Hause ^{me}Himmler zu Gast, während er häufig mit seiner Frau bei den anderen Ministern eingeladen war, auch im kleinen Kreise.

Immerhin konnte er bei Himler nach persönlicher Rücksprache für Verhaftete eine sofortige Haftentlassung erreichen und u.a. auch für Juden Erleichterungen durchsetzen, auch im Auftrage von Blomberg, wie ich aus persönlichen Mitteilungen von Fr. W weiß.

Wenn also Fritsch, vielleicht genährt durch Unzufriedene oder Neider aus seinem Bereich, diesen Satz über Friedeburg wirklich niedergeschrieben hat, so ist das mir nur aus mancherlei Verärgerungen über dienstliche Belange verständlich. Da Fritsch jedoch keinerlei Beweise angibt, läßt sich das im einzelnen nicht widerlegen oder nachprüfen. Immerhin, nach Hoßbach, hat Fritsch ja "sein Urteil über Menschen und Vorgänge, die sich ihm in seinem amtlichen Wirken in den Jahren 34 bis 38 entgegengestellt hatten (von mir unterstrichen!) sachlich und unbeeinflußt von dem ihm angetanen Schimpf abgegeben". Sicher ist, daß Friedeburg, der nur bis 1936 im Amt war, mit dem "angetanen Schimpf" garnichts zu tun haben konnte!

8. Ich kann zwar garnicht beurteilen, ob Fritsch im gesamten Offizierkorps des Heeres ein so ausgesprochenes Vertrauen besaß, wie Hoßbach schreibt. Sicher genoß er größte Hochachtung, wirkte jedoch - jedenfalls auf mich - kalt und unpersönlich. Wenn aber das gesamte Offizierkorps den Chef so hoch verehrte, will es mir unverstänlich erscheinen, daß sich dieses Offizierkorps oder wenigstens der Generalstab nicht geschlossen gegen die ungeheuerlichen Anschuldigungen auflehnte, was m.E. durchaus möglich gewesen wäre, sondern später - wie auch Hoßbach - immer nur die Generäle in dieser Angelegenheit als völlige Versager anprangerte.

Ich war in jener Zeit der Fritschkrise im Ausland und muß sagen, daß es in unserem Offizierkorps an Bord, weil Fritsch kaum bekannt war und mangel eingehender Nachrichten, keine ungeheueren Wellen schlug.

9. Friedeburg war also zu der Zeit nicht mehr Adjutant. Er war auf der Flotte kommandiert, war Erster Offizier auf Kreuzer "Karlsruhe" und zwar zur Zeit der Heirat von Blomberg. Er war über die Herkunft der Frau und beabsichtigte Heirat nur durch die Kinder Blomberg unterrichtet, die auch nur wußten, daß "sie" aus sehr einfachen Verhält-

nissen stammte. Er war daher sehr überrascht, als er nach der Heirat plötzlich von Hermann Göring gebeten wurde, umgehend zu ihm zu kommen. Verzögert durch Seetage und nach Genehmigung der Reise durch Großadmiral Raeder und Meldung bei ihm, wurde er von Göring empfangen. Hier erst erfuhr er die Vorgänge, die dann zur Entlassung von Blomberg führten.

Über sein Gespräch mit Göring wurde ihm Stillschweigen gegen jedermann auferlegt. Immerhin meinte er später, er hatte den Eindruck, daß Göring über die Vorgängen ebenso enttäuscht wie empört war.

Göring fragte ihn, wen man denn zum Nachfolger ernennen könnte und Friedeburg antwortete ohne Zögern: General v. Reichenau. (Reichenau war zur Zeit des Kommandos von Friedeburg in Königsberg Chef des Stabes beim Wehrkreis gewesen und später Chef des Wehrmachtsamtes, als Fr. dort kommandiert war, also zweimal sein Vorgesetzter). Göring antwortete darauf: "Daran habe ich noch garnicht gedacht!"

Friedeburg hielt die wohl schon beschlossene Lösung ebenso wie Göring nicht für günstig.

10. In einem Briefwechsel nach seiner Entlassung brachte Blomberg gelegentlich den Wunsch nach einer persönlichen Aussprache mit Friedeburg zum Ausdruck, die an einem dritten Ort stattfinden sollte. Friedeburg konnte sie zunächst nicht durchführen wegen seines Seefahrtskommandos und dann kam der Krieg.

Nachdem Blombergs beide Söhne gefallen waren, sandte Blomberg in seinem ~~Kondolanz~~ Dankesbrief auf Friedeburgs Kondolenzschreiben eine Abschrift des Kondolenzbriefes des Führers an Blomberg, der in Ton und Inhalt besonders warmherzig und ehrbietig gehalten war.

Erst auf einem Urlaub im Jahre 1943, den Fr. mit Frau in einem U-Bootsheim nahe Wiessee/ verbrachte, bot sich die die Gelegenheit zu der gewünschten Aussprache, die ja an einem dritten Ort stattfinden sollte. Fr. war daher völlig überrascht, als ihm Blomberg in einem Telefongespräch aufforderte, zu ihm ins Haus zu kommen. Friedeburg lehnte ab, da er ein Zusammentreffen mit der Frau Blomberg

vermeiden wollte - wie übrigens auch die Kinder Blomberg es ablehnten - . Blomberg brach darauf das Gespräch ab. Ein erklärender Brief von Fr. wurde nie beantwortet.

Mit den Töchtern Blomberg steht meine Frau nach wie vor im Briefwechsel.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

München, den 25. 3. 1958 /Ka.

Institut für Zeitgeschichte München
München 71, Biederste 26
Telefon 481845/46

EXIVT-6021

Anlage:

1. Zusatz zum Beurteilungsbericht zum 1. Nov. 1931:

"Vorzügliche Leistung und eine Persönlichkeit voll Charme und Temperament. Ist für die Stellung eines Verbindungsoffizier besonders gut geeignet."

Königsberg, den 20. 9. 31.

gez. v. Blomberg

2. Bei Abkommandierung vom Wehrkreis I in Königsberg:

30. Juni 1932.

"Ich sehe Kaplt. v. Friedeburg mit großem Bedauern aus meinem Dienstbereich scheiden. Seine begabte und liebenswürdige Persönlichkeit bildete in und außer Dienst ein vorzügliches Bindeglied zwischen Marine und Heer. Ich bin überzeugt, daß v. Fr. an jeder Stelle, auf die er gestellt, Vorzügliches leisten wird."

gez. v. Blomberg

3. 1.XI.33: "Friedeburg ist ein Gehilfe mit vortrefflichem Takt und n von unbedingter sachlicher und charakterlicher Zuverlässigkeit"

gez. v. Blomberg.

4. 1.XI.34: "Seine wiederholt betonten ausgezeichneten Gaben im Charakter, Urteil, Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit sind immer wieder vorteilhaft in Erscheinung getreten."

gez. v. Blomberg.

5. 1.XI.35: "Seine [Friedeburg] (von mir eingesetzt) Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit haben wiederum bei vielen Gelegenheiten der Wehrmacht wertvolle Dienste geleistet."

gez. v. Blomberg.

Für richtige Abschrift:

Kiel, den 23. Juni 1957.

gez.: Otto Kähler

Für die Richtigkeit der Abschrift:

München, den 25. 3. 1958 / Ko.

Institut für Zeitgeschichte München

München 27, Möhlstraße 26

Telefon 481845/46